

Ottendorfer Zeitung

Amts-Blatt



Bezugspreis:
Vierteljährlich 1.20 Mk. frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt Viertel-
jährlich 1.—, Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend Abend.

Anzeigenpreis:
für die kleinspaltige Korpus-Zeile oder
deren Raum 10 Pfg. — Im Restamtteil
für die kleinspaltige Petit-Zeile 25 Pfg.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags
Beilagegebühr nach Vereinbarung.

des Gemeinderates und Gemeindevorstandes zu Ottendorf-Moritzdorf.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“

Druck u. Verlag der Fa. H. Kühle, Inh. R. Storch in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich R. Storch in Groß-Okrilla.

Nummer 95.

Mittwoch, den 9. August 1911

10. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Maul- und Klauenseuche.

In Ottendorf, Kadeberger Straße 75, ist die Maul- und Klauenseuche aus-
gebrochen.
Die Amtshauptmannschaft bestimmt deshalb die Gemeinden Ottendorf mit Moritz-
dorf, Gross- und Kleinokrilla als Sperrbezirk, sowie die Gemeinden Cunners-
dorf bei Rieding, Hermsdorf mit Gutsbezirk, Grünberg mit Diensdorf nebst Guts-
bezirk, Seifersdorf mit Gutsbezirk und Lomnitz mit Gutsbezirk als Beobachtungs-
gebiet gemäß § 23 der Verordnung vom 5. Oktober 1908 zur Abänderung der Aus-
sperungsverordnung zum Reichsviehseuchengesetz vom 31. August 1905.
Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt,
am 3. August 1911.

Das Neueste für eilige Leser.

Der verstorbenen Rechtsanwältin Berger
legte die Anwaltskammer Breslau zur
Anwaltskammer sein Vermögen von ander-
halb Millionen Mark ein. Die Stiftung
zur Unterstützung von Witwen und
Waisen von Rechtsanwältinnen, sowie in Not
geleiteter Rechtsanwältinnen bestimmt.
In Arema bei Stradella in Italien er-
kauften beim Baden 50 Kinder, die einem
reisenden Strudel zu nahe gekommen waren
und sich aus den wilden Fluten nicht mehr
zu retten vermochten.
Der Hafenstreik in Bodon hat eine riesige
Wasserbehälter angeordnet. 75000 Hafen-
und Transportarbeiter lassen die Arbeit
ruhen. Auch die Eisenbahnfahrpläne
besagen in den Streit hineingezogen zu werden.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 8. August 1911.
— Von der Jagd. Die Ausfahrten auf die
weitere Jagd schienen in diesem Jahre
recht günstige zu sein. Nachdem die
Jäger zum größten Teil abgedummt sind, läßt
sich der vorhandene Wildbestand auf den
einigermaßen überschauen und schätzen.
Die trockene Witterung hat die Gelege der
Vogelwürger wie die der Fasanen günstig beein-
flußt. Von ihnen sind in diesem Jahre wohl
keine durch starke Regengüsse zerstört
worden. Es können daher schon jetzt zahlreiche
mit starkem Besatz besetzt werden. Auch
Sperduben haben gut gelegt und sind auch gut
ausgekommen. Noch in letzter Zeit sind
einige Säger des Hirschen bemerkt worden.
Hirschkäfer und Jäger hoffen daher in diesem
Jahre auf eine gute Strecke.
— Das Betreten des zum städtischen
Dresdener Gelde, dem König Albert-
gebürigen Geländes, außerhalb der
gewöhnlichen Wege ist bis auf Weiteres verboten.
— Infolge der ohnehin bestehenden in
dem Walde und seiner Umgebung wiederholt
wird ausgebrochen sind, macht sich eine
stärkere Hausflucht der Bestände nötig,
die durch das Verbot ermöglicht werden soll.
— Infolge der ohnehin bestehenden in
dem Walde und seiner Umgebung wiederholt
wird ausgebrochen sind, macht sich eine
stärkere Hausflucht der Bestände nötig,
die durch das Verbot ermöglicht werden soll.

Radeburg. Die königliche Kreisaupt-
mannschaft Dresden hat die Abhaltung der
Wochenmärkte in Radeburg mit Rücksicht
auf den gegenwärtigen Stand der Maul- und
Klauenseuche im Bezirke der königlichen Amt-
shauptmannschaft Großenhain gemäß § 21 der
Verordnung vom 31. August 1905 in der
Fassung vom 10. Juni 1911 bis auf weiteres
verboten.

Gautschen. In Krumbach fuhr am
Sonntag der Schuhmachermeister Beck aus
Oberrosau mit seinem Fahrrad beim Nehmen
einer Kurve in ein entgegenkommendes Geschir
und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald
darauf starb.

Großenhain. Zwischen hier und
Böhla wurde vorgestern durch den abends
9 Uhr vor Eistwerda nach Dresden ver-
kehrenden Güterzug ein Geschir der Berg-
bauerei Hirschen überfahren, das die
geschlossenen Schranken durchbrochen hatte.
Der Wagen und die beiden Pferde wurden
beschädigt, dagegen blieb der Geschirsführer
unverletzt. Der Eisenbahnbetrieb wurde nicht
gestört.

Hirschfeld. Ein Star als Brand-
stifter! Ein Star kam hier in die elektrische
Fernleitung, verursachte dadurch Kurzschluss und
Feuer, fiel vollständig brennend zur Erde
und legte dadurch eine größere Waldfläche in
Brand.

Baun. Gestern morgen ist auf der
Böhlitzstraße ein zum Hotel „Zum Engel“
gehöriges Hintergebäude in dem sich Stallungen,
Wagenschuppen, Heu- und Strohschuppen, sowie
Wohnräume für Dienstpferde befanden, voll-
ständig niedergebrannt. — Ferner hat vorer-
gangene Nacht in Guttau ein Großfeuer
gemeldet, dem die Schenke nebst Möbels-
schleierei und Wohnhaus von Ernst Schuster
zum Opfer gefallen sind. Mitverbrannt ist
auch die benachbarte Pferdscheune. — Einem
gestern mittag kurz nach 1 Uhr in der Post-
halterei von Kurt Wobst ausgebrochenem
Großfeuer ist auch das angrenzende Bauern-
Industriewerk zum Opfer gefallen. Von der
Posthalterei ist die Schmiede, die Stellmacherei
und eine große Wagentrenne niedergebrannt.
Außer 20 wertvollen Kutschwagen sind hier
auch viele hundert Zentner Heu vernichtet
worden. Das Industriewerk ist vollständig
ein Haub der Flammen geworden, wodurch
150 Arbeiter braslos geworden sind. Nieder-
gebrannt sind von dem Hauptgebäude mit
Rufersaal und Magazin die Dreherei,
der Hebellschuppen, die Malerei, die Schlosserei
die Schabemaschinenmontage, der Möbelboden
mit bedeutendem Holzlager, die Werkzeugschmiederei
usw. Circa 50 Pressen und Schneidemaschinen,
die nach Berlin, Petersburg und Moskau
zur Ablieferung bereitstanden, und eine große
Anzahl im Rohbau befindliche Druckmaschinen
und vieles Andere mehr wurde vernichtet.
Gegenwärtig arbeiten noch zwei Dampfpressen
am Brandplatz und schleudern ungeheure
Wassermassen in das Feuer, um noch das
technische Bureau, die Schneidemaschinenbauerei
und die Hausdruckerei zu retten. Unversehrt
ist auch das Maschinenhaus. Der Schaden
ist enorm, jedoch durch Versicherung gedeckt.

Steinpleis. Eine Wasserleitung soll
hier gebaut werden. Die Mindestforderung
beträgt 82 545 M., die Höchstforderung 100 812
Mark.

Thum. Im hiesigen oberen Ortsteil
waren mehrere Kinder damit beschäftigt, Kall
in eine Flasche zu füllen und Wasser darauf
zu gießen. Der zehnjährige Sohn des
Fabrikarbeiters Schaarschmidt rittelte den In-
halt durcheinander, als plötzlich die Flasche
explodierte und den Knaben schwer im Gesicht
verletzte.

Oberschützengrün. Der 19 Jahre
alte Handlungsgehilfe Kurt Unger aus Reichen-
kirchen stürzte auf der hiesigen Straße mit
dem Fahrrad und erlitt dabei eine so schwere
Gehirnerschütterung, daß er am nächsten Tage
verstarb.

Leipzig. In der Nacht vom 25. zum
26. Juli wurde in Karentin in Wessendorf
der Lehrer a. D. Brahl ermordet und ihm
der Betrag von mehreren hundert Mark, sowie
ein Bankbuch und eine Uhr geraubt. Während
ein Aufwache, der bei der Tat Wach wurde,
kurz darauf verhaftet werden konnte, wurden
die beiden eigentlichen Täter, die Badergellen
Ernst Karl Wächter, geboren am 25. November
1889 zu Geraditz und Johann Rairt,
geboren am 30. März 1889 in Jülich flüchtig
und konnten bisher nicht ermittelt werden.
Wie alle Polizeibehörden, so wurde auch die
Leipziger Kriminalpolizei von der zu-
ständigen Staatsanwaltschaft in Schwerin um
Mithilfe nach den flüchtigen Raubmördern
ersucht, zumal Wächter, der hier vor Jahren
das Baderhandwerk erlernte, nach Beziehungen
hier hatte und deshalb Grund zu der Annahme
bestand, daß er sich hierher wenden könnte.
Die Leipziger Kriminalpolizei nahm daher die
Nescherchen auf das eifrigste auf. Es gelang
Ihr zunächst, eine Photographie des Wächter
zu ermitteln und dann festzustellen, daß die
beiden Raubmörder nach der Schweiz entkommen
waren und am 2. August in Jülich gewesen
sein mußten. Die im Photographischen
Atelier der Leipziger Kriminalpolizei hergestellten
Photographie-Abzüge wurden eiligst der
Kriminalpolizei in Jülich überreicht und die-
se wie die Schweriner Staatsanwaltschaft tele-

Schlachtvieh-Preise.

Dresden, 7. August Preise in Mark.
Lg. — Lebendgewicht. Schg. — Schlachtgewicht.
Zum Auftrieb waren gekommen 152 Ochsen,
166 Kalben und Kühe, 191 Bullen, 267 Kälber,
911 Schafe, 1483 Schweine, zus. 3170 Stkde.
Es erzielten für 50 Rils Ochsen Lg. 32-50, Schg.
70-90 Kalben u. Kühe Lg. 26-46, Schg. 56-80,
Bullen Lg. 37-50, Schg. 67-84 Kälber Lg.
45-60, Schg. 75-90, Schafe Lg. 36-48, Schg.
76-90, Schweine Lg. 42-50, 58-66 Schg.

Produktenpreise.

Dresden, den 7. August Preise in Mark
Die eingekl. () Biff. bedeuten pro kg, n = netto
Dr. M. = Dresdner Marken. I. An der Börse.
Weiz. (1000n) weiß, 190-193. braun. (74-78)
189-195, feucht. (70-74) 183-186, rot 214
224. Ransas 000-000, Argent. 225-230, Amerik.
weiß 000-000, Roggen, (1000 n) sächsl. (70-74)
146-152, rus. 164-166. Gerste (1000 n) sächsl.
160-170 schief. 180-195, pol. 175-190, böhm.
205-218. Futtergerste 116-124. Hafer (1000n).
sächsl. 165-172. Mais (1000 n) Cinquantine alter
176-182, neuer 000-000, Zapfata gelber alter
146-148, Rundmais, gelb. alt. 145-152, neu.
feucht. 000-000. Erbsen (1000 n) Futterware
160-180, Wicken, (1000n) sächsl. 168-180, Buch-
weizen, (1000n) inländ. u. fremd. 180-185. Weiz.
faat (1000 n) seine 330-335 mittl. 345-355,
Rübsl. (100 n) m. Fas. raff. 84. Rapskuchen,
(100 n) (Dresd. Marke.) lang 11,50. Reinkuch.
über Reitz. Die für Artikel pro 100 kg notierten
Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg

Herzengüte.

Herzengüte,
Solbe Blüte
Der verschlossenen Menschenbrust,
Du erzwingest
Und vollbringest
Wunderdinge unbewußt.
Vor dir weicht
Und erblichet
Jede andere Fauberkraft.
Du alleine
Bist die eine,
Die das Gute still erschafft.

graphisch von dem hiesigen Erörterungsergebnis
in Kenntnis gesetzt. Dadurch gelang am Frei-
tag die Ergreifung und Festnahme der beiden
Mörder in Jülich, die nun ihrer baldigen
Auslieferung und Aburteilung entgegensehen.

Flagwitz-Lindenu. Gestern Vor-
mittag gegen 10 Uhr ist auf dem hiesigen
Bahnhofe hinter der Leußenbrücke die 74 Jahre
alte Witwe Schmod von hier beim unbesetzten
Betreten der Gleise von einer Rangiermaschine
erfaßt und ihr der rechte Fuß abgefahren
worden. Die Verletzte wurde im Krankenhaus
untergebracht.

Schlettau. Hier ist eine massive
Scheune samt den darin geborgenen Erntewer-
kzeugen, Maschinen und landwirtschaftlichen
Geräten bis auf die Umfassungsmauern
niedergebrannt. Das Feuer wird auf bö-
swillige Brandstiftung zurückgeführt.

Wanderlei

—* Warum es so heiß ist. Harmlose Ge-
müter meinen, die fürchterliche Hitze hänge
mit der Sonne zusammen. Unser Freund
Callibomantanus — hinter diesem geschickt ge-
wählten Decknamen verbirgt sich ein Witt-
arbeiter eines bekannten Witzblattes — weiß
es besser. Man lese sich nur einmal in der
Welt um, so sagt er, so wird man allerlei
entdecken: Marokko! — eine brennende Frage,
Perken — eine brennende Frage, die Kriegs-
drohungen auf dem Balkan! — wieder eine
brennende Frage, die Heersangelegenheit im
englischen Parlament — noch eine brennende
Frage! Auf Haiti geht alles drunter und
drüber! — die fünfte brennende Frage, wo
steht der Ingenieur Richter? — die sechste
brennende Frage, und zu guterletzt eine in
jedem Sinne brennende Frage: Bekommen
wir das Petroleummonopol? Und bei so viel
brennenden Fragen soll es nicht heiß sein?

—* Ein kleines Mißverständnis. Aus
Schlesien wird folgendes Geschichtchen erzählt:
Eine Frau Rosa S. in Stoberau hatte bisher
die Vormundschaft ihres Sohnes in den Händen.
Anlässlich seiner Großjährigkeit wurde die
Frau vom Vormundschaftsgericht aufgefordert,
unverzäglich die „Bestallung“ einzulenden.
Die in der Amtssprache nicht sehr bewanderte
Frau dachte über das Wörtchen „Bestallung“
lange nach; schließlich, als sie sich über die
Bedeutung nicht klargeworden vermochte, ging
sie zu einem „Ortsweisen“, dessen Geist
jedemfalls auch nicht sehr weit reichte. Denn
anderen Tages lief beim Vormundschaftsgericht
ein großer Bogen ein, der folgenden Bericht
enthielt. „In der Bestallung des S. sind vor-
handen: ein Ochse, zwei Kühe, ein Kalb, ein
Hahn, sechs Hühner, zehn Gänzen, drei
Paar Tauben und fünf Kornikel.“

Wir bitten um Empfehlung der
Ottendorfer Zeitung
in Freundes- und Bekanntenkreisen.

Der Stand der Marokkoverhandlungen.

Einer Meldung der Londoner Times zufolge sollen die zwischen Deutschland und Frankreich geführten Verhandlungen einen großen Schritt vorwärts gemacht haben. Es ist anzunehmen, daß die jüngste Unterredung zwischen Herrn v. Kiderlen-Wächter und dem französischen Botschafter bereits die praktische Grundlage zu weiteren Verhandlungen ergeben hätte. Nach deutschen Quellen entspricht diese Unversichtlichkeit des englischen Blattes nicht ganz der tatsächlichen Lage. Wenn auch in Berliner politischen Kreisen die Möglichkeit durchaus nicht in Abrede gestellt wird, daß in kurzem die

Grundlinien für eine deutsch-französische Verständigung

abgeschlossen werden könnten, die geeignet wären, den Abschluß der Verhandlungen einem baldigen Ende näher zu bringen, so muß doch jede Meinung, die über eine bereits erfolgte Einigung zu berichten weiß, als den Tatsachen voraussetzend und somit als verfrüht bezeichnet werden. Gegenwärtig bearbeitet erichsen aber auch die Meldung von einem bereits erfolgten Abschluß der Marokko-Verhandlungen, der eine

deutsche Ministerkrise

im Geleise haben sollte. Wie an zuständiger Stelle bestätigt wird, befinden sich die Berliner Verhandlungen in einem normalen Zustande, und alle oneenteiligen Mitteilungen beruhen auf freier Erfindung. Ein Herr Unsin ist es, von einer Krise zu sprechen und es ist nur bedauerlich, daß herabgelassene Nachrichten überhaupt den Weg in die deutsche Presse finden. Geleitet wird nachherade genug in englischen und französischen Blättern. So will z. B. der Pariser Temps wissen, daß Englands Widerstand gegen das Zustandekommen einer Verständigung Frankreichs mit Deutschland hauptsächlich deshalb geschwunden ist, weil die gegenwärtig von Deutschland geplante Ausdehnung seiner afrikanischen Besitzungen kein eigentliches Interesse bedrohe. Vielleicht hätte Belgien, vielleicht auch Portugal eher Ursache, sich durch

Deutschlands Ausdehnungsgelüste

beunruhigt zu fühlen. Aber dies ache England im Grunde wenig an. Die englische Regierung könne vielmehr zufrieden sein, daß die einseitigen Berliner Klagen und Beschwerden wegen Behinderung seiner Handels- und Verkehrsbedürfnisse auf diese Art endlich zum Stillstehen gebracht werden. — Es liegt auf der Hand, daß solche Ausführungen lediglich den Zweck haben, für die Konferenzidee auch die mittleren Staaten zu gewinnen und bei ihnen Mißtrauen gegen Deutschland zu wecken. Das ist überhaupt das Bestreben der französischen Presse in den letzten Tagen. Man sucht auf der Erklärung der „Deutschen Kolonialgesellschaft“ (die bekanntlich in einer Rundgebung dafür eingetreten ist, daß Deutschland seine Entschädigung in Marokko verlangt) und schildert mit

die deutsche Gefahr

in den schwärzesten Farben. Was die französische Presse zunächst abgelehnt hat, verlangt sie jetzt mit einem Eifer, der um so merkwürdiger ist, als er so spät eintritt. Sie will eine neue Konferenz. In diesem Sinne schreibt das „Echo de Paris“: „Die Deutschen wollen uns schließlich stellen und uns erwidern in der Hoffnung, daß wir uns schließlich ihrem Willen unterwerfen werden. Diese Falle müssen wir um jeden Preis vermeiden. Man kennt jetzt in Berlin die Grenzen unierer Zugeständnisse. Will Deutschland zu einer Verständigung gelangen, so kann es nur

annehmen oder ablehnen.

Dazu kann man in 48 Stunden gelangen. Weilen die Deutschen unsere Vorschläge zurück, so müssen die Verhandlungen abgebrochen werden, denn die Fortsetzung des französisch-deutschen Bivlogsprächs würde dann für uns gefährlich und demütigend werden. Sind die Verhandlungen abgebrochen, dann tritt die einzig folgende

richtige Lösung ein: die Konferenz. Weigert Deutschland sich jedoch, die marokkanische Frage wieder dem Urteil des europäischen Gerichts zu unterwerfen, so würde es vor der Welt eine schwere Verantwortung auf sich nehmen. Man würde sich dann fragen dürfen, ob es nicht schließlich die Karten durcheinander geworfen hat, um einen Krieg herbeizuführen, den in Europa niemand wünscht, dem man sich jedoch lieber aussetzen würde, als daß man noch länger die deutschen Anträge über sich würde ergehen lassen.“ Es ist nachgerade ermüdend, solche

krasse Gedankengänge

zu verfolgen. Wenn man alle diese Artikel auf ihren Kern prüft, so findet man immer wieder, daß Frankreich und möglichst ohne Aussehen wieder aus Marokko verdrängen möchte. Soweit aber aus amtlicher Quelle in Berlin überhaupt gelehrt werden kann, darf als sicher gelten, daß Agadir nicht auf einige Höflichkeitssphären hin geräumt werden wird. Die Fahrt nach Agadir ist und bleibt ein Markstein in der politischen und diplomatischen Geschichte der letzten zehn Jahre. Wir wären sehr froh, wenn wir einen Schritt aus der Enge gemacht hätten, um nun wieder zurückzukehren, weil die Welt aus dem Schlaf geteilt worden ist.

Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist nach einem kurzen Besuch bei dem Fürsten Solms-Baruth auf Schloss Müschdorf in Bielefeldhöhe eingetroffen. — Die Kaiserin, die dort schon mehrere Tage weilt, ist an einer leichten Bräune erkrankt.

* Im Reichshaushaltsetat für 1912 werden zum ersten Male die Bestimmungen des neuen, im vorigen Tagungsabschnitt vom Reichstage angenommenen Reichsbesetzungsgesetzes Berücksichtigung finden. In den bisherigen Etat der Militärverwaltung und der Marine waren bekanntlich für verschiedene Gemeinden, die infolge von in ihnen befindlichen reichsökonomischen Betrieben besondere Kosten zu tragen hatten, Beihilfen ausgeworfen. In den Militäretat waren ja Summen für Spandau, Siegburg und Lippstadt, in den Marine-Etat für Gemeinden um Kiel und Wilhelmshaven eingestellt. Durch das Reichsbesetzungsgesetz hat dieses Beihilfensystem eine große Umänderung, nicht nur weil die Zahl der betreffenden Gemeinden vergrößert ist, sondern auch infolgedessen erfahren, als diese Gemeinden nunmehr genau festgelegte Rechtsansprüche besitzen und ihnen diesen gemäß vom Reich Summen zur Verfügung gestellt werden. Auch im Reichshaushaltsetat werden sich demgemäß Änderungen der bisher eingestellten gewöhnlichen Posten nötig machen.

* Mit der staatlichen Unterstüzung der norddeutschen Winger im Rheinland ist jetzt der Anfang gemacht worden. Die Winger erhalten jetzt die Darlehen, doch müssen diese nach drei Jahren vom Beginn des vierten Jahres ab jährlich mit einem Zwölftel der Darlehenssumme zurückgezahlt werden. Der Kreis muß die Gelder dem Staat und den Bezirksverbänden zum bestimmten Zeitpunkt zurückerstatten, weshalb Darlehen nur dann gewährt werden, wenn der Wiedereingang des Geldes unbedingt gesichert ist.

* Die Wahlordnung zur Zweiten elfast-lothringischen Kammer hat unter dem 31. Juli die kaiserliche Verhängung gefunden und ist im „Gesetz- und Verordnungsblatt für Elsaß-Lothringen“ veröffentlicht worden.

* Aber die Stärke der sozialdemokratischen Organisationen in Berlin wurde in der letzten Parteiverammlung Bericht erstattet. Danach sind in den sechs Wahlbereichen insgesamt 62.105 Personen, darunter zahlreiche Frauen organisiert.

Österreich-Ungarn.

* Im ungarischen Abgeordnetenhaus, wo der Kampf um die Reformvorlage tobt, kam es wieder einmal zu einer

stürmischen Szene. Am lautesten machte sich der Abgeordnete Bogdan bemerkbar, der fortwährend ausrief: „Gebt ihm einen Spandnapf!“ Bogdan erwiderte: „Ja, gib ihn her, damit ich ihn dir an den Kopf werfe!“ Bal stürzte auf Bogdan zu, verfehlte ihm zwei Ohrfeigen und ließ ihn vor die Brust. Ein riesiger Tumult entstand. Der Präsident hob, da keine Ruhe herzustellen war, die Sitzung auf.

Italien.

* Amtliche Nachrichten aus dem Vatikan besagen, daß die Gerüchte von einer ernstlichen Erkrankung des Papstes nicht den Tatsachen entsprechen. Der Papst bedarf infolge einer leichten Erkältung lediglich der Schonung.

Portugal.

* Für die Unruhe der Lage der Republik spricht folgende Meldung: In Lissabon kam es an den Ausgängen der Kammer zu heftigen Kundgebungen gegen Regierung und Abgeordnete. Truppen zerstreuten die Menge und stellten die Ordnung wieder her.

Schweden.

* An den zehnjährigen Stellen wird eine vom Generalstab als notwendig angeordnete Gefesgesvorlage über Spionage ausgearbeitet, die dem nächsten Reichstag unterbreitet werden soll. Durch dieses Gesetz wird für militärische Geheimnisse ein wirksamerer Schutz, als er bisher besteht, geschaffen werden. Als Muster für diesen Entwurf hat hauptsächlich das gleiche japanische Gesetz gedient.

Balkanstaaten.

* Die Nationalpartei in Kreta hat wieder einmal einen Aufruf an die Bevölkerung gerichtet, worin als Lösung der Streitfrage die Vereinigung mit Griechenland gefordert wird. Damit ist diese schwierige Frage, die nun glücklicherweise gerührt hatte, auf neue auferholt worden.

Amerika.

* In Gegenwart des Präsidenten Taft sind der französische und der englische Schiedsvertrag in Washington von den Vorkämpfern und dem Staatssekretär unterzeichnet worden. Nunmehr werden sie dem Senat unterbreitet.

Asien.

* Das chinesische Kriegsministerium benachrichtigte den Generalgouverneur von Kanton, daß im Herbst dieses Jahres in der Mandchurei zum ersten Male probeweise nach deutschem Muster eine neue Ordnung der Rekrutierung zur Anwendung kommen werde.

Monarchen bei der Hitze.

Nicht nur der gewöhnliche Sterbliche ist dazu verurteilt, unter den sengenden Strahlen der Sonne zu leiden, auch das Staatsoberhaupt muß den gleichen hohen Wärmeegrad über sich ergehen lassen, noch dazu eingekerkert in Form, die das „Sich-leicht-machen“ fast beeinträchtigt. Kaiser Wilhelm ist bekanntlich ein Gegner der Griketteisigkeit und legt auch im Sommer auf die „Wahrung der Formen“ Gewicht. So ungezwungen wie er sich auch im privaten Verkehr und nach Erledigung der Regierungsgeschäfte geben mag, so hält er doch darauf, daß im Dienst der Hitze keine große Angelegenisse gemacht werden dürfen. Wie leben den Kaiser in heißen Tagen bei Bekleidung der Truppen in der Uniform gern und willig genau so schwierig, wie den gemeinen Soldaten, wir wissen aus Schilderungen, daß der Kaiser bei den Audienzen im Sommer keinen Tribut an die Wüster Sonne merken läßt. Wie bekämpft nun der Kaiser als Mensch die Hitze? Regelmäßig in den heißen Tagen des Juli pflegt man an der Küste Norwegens zu treiben. Hier, als Ferienort, darf er es sich schon leichter machen. Die Photographien sagen es uns, daß der Kaiser in heißen Tagen eine möglichst leichte Bekleidung trägt, daß er als Kopfbedeckung den Strohhut in der raffion „Kreislage“ trägt, und daß er auf ganz leichtes Schuhwerk, möglichst aus Stoff, sieht. Das sind die äußeren und gewöhnlichen Mittel, mit

denen der Kaiser gegen die Hitze ankämpft. Bei den innerlichen Mitteln ist es das Bismarckwasser, das den Kaiser über die Strapazen einer heißen Zeit hinwegleitet. Das Bismarckwasser wird in den Sommermonaten getrunken, höchstens, daß Rhein- und Moselwasser als Genußmittel für das Bismarckwasser Verwendung findet. Kalten Tee mit Zitronensaft liebt die so populäre Bismarckwasserlimonade findet man im Sommer bei Anblick des Kaisers dem Magen im Sommer noch weniger zuträglich ist, als im Winter. Somit verfügt der Kaiser kaum über Mittel zur Erleichterung in heißen Tagen, wobei natürlich zu erwähnen ist, daß diese schon bedenklich sein kann nötig sind, weil er als Unverwundeter ja schon den Aufenthalt auf hoher See in früherer Seebeziehung bezeichnet. — Ganz wichtig sind die Küstenlinien wie der Kaiser, befolgt auch König Alfonso von Spanien. Er verbringt den Sommer dort er auch im Winter nur in sehr heißen Tagen. Wie der Kaiser, liebt er, wenn das Thermometer über 30 Grad Celsius aufsteigt, auf hoher See. Höchstes Veränderungsmittel ist ihm jedoch ein Sammelwasser im kalten Wasser. — Kaiser Franz Joseph hält nicht von den eigentlichen Mitteln gegen die Hitze, sondern er ist normal auch in heißen Tagen, trotz der Hitze für eine leichte Bekleidung, einen kleinen Aufenthalt in der Höhe und für ausgedehnte Aufenthalte in frischer Luft. Höchstens Bismarckwasser nimmt der große Kaiser als Bismarckmittel zu sich, dieses oft verlegt mit Wasser. König Karl von Rumänien glaubt, daß die Hitze die Fähigkeit, wichtige Geschäfte zu erledigen, stark beeinträchtigen kann, er zieht daher vor, an heißen Tagen die wichtigsten Regierungsgeschäfte zu erledigen. — Den Grundfragen unierer Kaisers Maßnahmen befolgt auch der Zar. Er begibt sich, sobald die Strahlen der Sonne ihm sonst wegen seiner Mähe bekanntes Schweiß überhäuft erwärmen, in die finnischen Seen oder aber er bringt die heißen Tage in des Tages im Gartenpavillon oder in den Brombeeren seines Palastes zu, wo er auch oft die Sporttage der Kaiserin einzugewöhnen. Kein Freund des Alkohol, genießt der Zar in heißen Tagen ungezuckerten kalten Tee, trinkt Milch mit Erdbeeren und reichlich Wasser. — Aus dem Bismarckwasser nimmt auch Kaiserin Alexandra keine Mittel gegen die Hitze zu sich, es aber die Ananas, die in Form von Bowlen mit stark verdünntem Bismarckwasser in heißen Tagen wenig auszumachen können, befinden sich der König von Schweden, der Viktor Emanuel von Italien. Bei uns genügt die leichte Bekleidung vollständig, auch in Hundstagen behaglich zu fühlen. König Georg von England konnte sein Bismarckwasser Mittel gegen die Hitze nach dem Chronistenbericht bisher nur wenig anwenden, denn es läßt sich nur schwer bemerken, daß der König verschiedene Stunden des Tages einen leichten Wagon selbst zurückführt, um an dem sich ihm entgegenstehenden Bismarckwasser zu laben.

Heer und flotte.

○ Eine gewaltige Bautätigkeit herrscht auf der Insel Helgoland und wird nicht nur durch die 8 Mill. Mk. veranschlagt. Die Bauten erfordern in diesem Jahre allein 5 1/2 Mill. Mk., für die Beschaffung von 1 Mill. Mk. aufzuwenden. Für die Neubauten und die Dienstwohngebäude werden 700 000, für die Uferbauarbeiten 550 000, für die Privatbauten 400 000, für die häusliche Summe von rund 8 Mill. Mk. von etwa 7 Mill. Mk. aus der Reichskasse fließen. Mit den Rekrutenbauten und der Errichtung des großen, jedoch im wesentlichen Dienstwohngebäude ist die Neubebauung der Garnisonen abgeschlossen worden. Der Beförderung der Rekruten dienen zwei Drahtseilbahnen und eine elektrische Förderbahn.

Durch fremde Schuld.

82) Kriminalroman von D. Freitag.

„Haben?“
„Nun, daß Ihr Mann eine Wirtschaft übernommen und heiraten wollte?“ bemerkte Hauptwächter.
„Nein“, erwiderte Maria kopfschüttelnd, „das kam ganz plötzlich.“
Der alte Herr schaute das Kind auf den Knopf seines Stodes und hielt den Blick forschend auf die junge Frau gerichtet.
„Nach dem Tode des Barons?“ fragte er.
„Schon am Tage vorher“, er sagte, er hätte das Skavenleben satt. Wissen Sie, an jenem Tage hatte er sich bei der Birnin im Goldenen Schwan einen Korb geholt, und das Argeide ihn gemaltig; ich glaube auch jetzt, daß er nur deshalb so schnell abgetreten hat, um die Birnin zu ärgern. Gelungen ist ihm das herzlich nicht, sie hat eine bessere Partie gemacht und wird mit ihrem Mann glücklicher leben!“
„Die Neue kommt zu spät“, sagte Hauptwächter bebauernd; „Sie müssen schon leben, wie Sie mit ihm fertig werden.“
„Ja, wenn die Trauung nicht wäre!“
„So?“
„Wir wurde gesagt, Ihr Mann soll sehr tollde leben!“
„Ja früher, seit der Hochzeit aber hat er sich der Trauung ergeben. Wenn ich ihm ein Wort darüber sage, dann wird er grob, manchmal geradezu gefährlich. Und wenn er wieder getrunken hat, fährt er seltsame Reden. Er hat mir auch verboten, jemals wieder etwas von

dem Geruch zu sagen, daß ich in jener Nacht gehet habe; nun wollte ich Sie fragen, ob ich das Abermorgen verschweigen darf.“
„Nein“, erwiderte Hauptwächter rauh und mit scharfer Betonung, „Sie müssen alles sagen, was Sie wissen!“
„Auch wenn ich nicht danach gefragt werde?“
„Aber mein Mann —“
„Was geht es denn ihn an? Er darf Ihnen nicht verbieten, die Wahrheit zu sagen, und wenn er es dennoch tut, so dürfen Sie auf dieses Verbot nicht achten. Könnte ihm selbst diese Wahrheit gefährlich werden? Hat sollte man es vermuten —“
„Nein, nein, doch glaube ich nicht; er hat ja mit dieser Sache gar nichts zu schaffen! Er fürchtet vielleicht den Haß des Herrn Hauptmanns, der uns verboten hat, etwas zu sagen, was auf seine Tochter einen Verdacht werfen könnte. Das Fräulein zu schonen, haben wir wahrlich keine Ursache; aber der Hauptmann könnte uns ruinieren, wenn er es darauf anlegt. Welche Leute verdammen viel, das werden Sie vielleicht in Ihrem Leben auch schon erfahren haben. Freilich, wenn ich vor dem Richter stehen und reden muß, dann kann mich niemand verantwortlich machen, wenn ich nur bei der Wahrheit bleibe.“
„Und das müssen Sie“, nickte Hauptwächter, „das Gesetz fordert es von Ihnen. Ohne Rücksicht und ohne Furcht müssen Sie alles sagen, was Sie wissen. Der Herr Hauptmann kann und wird deshalb keine Rache an Ihnen nehmen, auch dann nicht, wenn die Schuld

seiner Tochter durch Ihre Aussagen bewiesen werden sollte, was ich nicht glaube.“
„Sie glauben natürlich an die Schuld des Verwalters?“
„Ich glaube einstweilen noch an gar nichts, liebe Frau; es gibt Leute, die jetzt schon behaupten, der Weiber müsse unter den früheren Diensthöten gesucht werden.“
„Wie kann man das behaupten?“ erwiderte Maria unwillig, aber die Röte schwand dabei doch von ihren Wangen und ihr Blick schweifte mit einem unruhigen Ausdruck durch das Zimmer.
„Die Diensthöten waren in jener Nacht gar nicht im Hause —“
„Sie kamen gegen Mitternacht zurück!“
„Da war die Tat schon geschehen!“
„Das ist keineswegs festgestellt; sie kann auch erst nach der Rückkehr der Diensthöten verübt worden sein. Das Gutachten des Arztes lautet dahin, daß der Tod des Barons entweder kurz vor oder bald nach Mitternacht erfolgt sein müsse.“
„Klaras Bild ruhte starr auf dem ruhigen, freundlichen Gesicht des alten Herrn.“
„Wer hat Ihnen das alles gesagt?“ fragte sie mit alternder Stimme.
„Es war gestern in einer Weinschenke davon die Rede, ich kannte die Leute nicht, der Wirt sagte mir später, es seien hohe Gerichtsbearbeiter.“
„Kannte man eine bestimmte Person, auf die man Verdacht geworfen hätte?“
„Nein, man sprach nur im allgemeinen davon.“
„Sieber Gott, es ist ja ganz unmöglich!“

lange Klara kopfschüttelnd. „Es wäre ja ganz gewiss am andern Morgen am Hofe gekommen! Sagen Sie mir, mein Herr, davon!“
„Deshalb soll er es nicht hören dürfen, und ich hätte die Folgen zu tragen.“
„Sie müssen den Urteilspruch abwarten“, sagte Hauptwächter rauh, „indem er sich erhebt. — Er würde der jungen Frau ein einem freundlichen Wächeln zu und ging langsam als er aber das Haus verlassen hatte, ohne seine Rieme anzuhängen.“
„Wachte die Frau etwa mehr, als sie vor roten wollte?“
„Schwerlich; der Gatte war schon durch seine Robeit verhaftet, sie konnte keine Stunde mehr bei ihm geblieben haben.“
„Sie wählte, daß er ein Verbrechen begangen hätte. — Und dennoch schien auch über die Mitternacht frei von Verdacht zu sein.“
„Sie mit den seltsamen Reden sagen, die Sie mir im Hause abtrug? Hatte er etwas verraten, wodurch jener Verdacht gegen Sie entstanden war?“
„Gedankentoll ging der alte Herr über die Zeit planlos in den Strahlen umher; aber schien er zu einem Entschlusse gelangt zu sein, denn er lehrte plötzlich um und nachher er mehrere Strahlen durchschritt hatte, trat er in das Gebäude der Polizeidirektion.“

Von Nah und fern.

Reinhold Wegand. Der in ganz Deutschland und über dessen Grenzen hinaus bekannte Bildhauer Professor Reinhold Wegand ist in Berlin plötzlich an Herzschwäche verstorben. Der Künstler stand im 81. Lebensjahre.

Sumpffieber in Deutschland. Die Tage der letzten Wochen hat eine eigenartige Erscheinung gezeitigt. In vielen Gegenden Deutschlands sind Leiche, Sumpffieber usw. ausgebrochen. Es ist nun die Beobachtung gemacht worden, daß dadurch eine große Verbreitung der Sumpffieber herbeigeführt wurde. Durch den Stich dieser Mücken ist nachgewiesen worden, wie leicht Sumpffieber entzünden, und zwar teilweise recht bedenklicher Art. Von den Krankenhäusern in lumpigen Gegenden sind besondere Abteilungen für die Behandlung dieser Kranken eingerichtet worden. In Krankenhäusern zu finden befinden sich beispielsweise fünf an Sumpffieber erkrankte Personen. Medizinalkommissionen sind gegenwärtig mit dem Studium dieser neuesten deutschen Krankheit beschäftigt.

Explosionskatastrophe bei Hamburg. Ein unglückliches Unglück hat sich in Dinscheden bei Hamburg ereignet. Dort sind die Kohlenwerke von Busch u. Stadnow durch eine Kesselexplosion zerstört worden. Die gegenüberliegenden Wohnhäuser sind stark beschädigt. Der explodierte Dampfkessel war 16 Meter lang; er flog mehr als 150 Meter weit über die Straße und beschädigte das Haus eines Reisenden sehr stark. Im Augenblick der Katastrophe fuhr ein Radfahrer vorbei, dem ein Stein auf den Kopf fiel, jedoch er auf der Stelle tot zu Boden stürzte. Die Fabrik bietet ein Bild völliger Zerstörung. Zwei Tote, ein Serbe Jankowitsch und ein Österreicher Bergbilla, wurden aus den Trümmern gezogen, ihrer konnten vier schwer und drei leicht Verletzte geborgen werden, von denen einer auf dem Wege nach dem Krankenhause starb.

Zum Eisenbahnunglück bei Jüterbog. Der D-Zug Leipzig-Berlin entgleiste, wobei vier Eisenbahnbeamte getötet und ein Passagier leicht verletzt wurden, wird noch berichtet. Die Schuldfrage ist immer noch nicht genügend geklärt. Nach dem jetzigen Stande der Untersuchung hat es den Anschein, als ob die Schuld an der verhängnisvollen Katastrophe den Fahrleitern der Station Niedergörsdorf trifft. Vermutlich hat er den Vorzug übersehen und dem Weichensteller ein falsches Signal gegeben, in daß dieser die Weiche umlegte und nun den D-Zug statt des Güterzuges auf die Abfertigungsweiche leitete. Es dürften noch einige Tage vergehen, ehe die Schuldfrage klipp und klar festgestellt ist.

Schweres Bootunglück auf Rügen. Durch eigene Unvorsichtigkeit sind nachts drei junge Menschenleben in dem Badersee Sellen auf Rügen vernichtet worden. Die 17jährigen Johannes Depta aus Bresslau und Friedrich aus Berlin fuhren in Begleitung des Postbeamten Strauß nach dem Strand in einer ganz kleinen Jolle, einem Sportboot, aufs Meer hinaus. Während der Fahrt wollten sie die Plätze wechseln. Dabei schaukelte sie übermäßig und stürzte ins Wasser. Alle drei sind ertrunken. Die beiden Mädchenleichen konnten bereits geborgen werden.

Streik in Calais. In Calais kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Gewerkschaften, Polizei und streikenden Arbeitern, weil eine Frau Steine auf die zum Schutze der Streikenden bestellten Schutzeleute geworfen hatte und deshalb verhaftet worden war. Die Streikenden belagerten das Wachtlokal und bombardierten es mit einem Hagel von Steinen und Mäusen, so daß alle Scheiben in Trümmer gingen. Ein Schutzeleut wurde erheblich verletzt. Aus den andern Quartieren rüdten polizeiliche Verstärkungen im Voranschritt an und zerkleinerten die Belagerenden, die sich in der Nähe noch aus neue sammelten und das Steinbombardement fortsetzten. Den Schutzeleuten gelang es mit großer Mühe, zwei Verhaftungen vorzunehmen.

Wittig zurückgekehrt. war er so stark beunruhigt, daß er unfähig war, die Gäste zu bedienen. Er war sich deshalb im Wohnzimmer auf das Sofa, um seinen Kausch anzuschauen.

Als er nach einer Stunde erwachte, hörte er eine Stimme, die ihm sofort die Worte ins Ohr trieb: die Stimme Wilhelms.

Dieser hatte in der Stadt zu tun gehabt, und obwohl er an diesem Tage nur wenig Zeit hatte, so war er doch auf eine Viertelstunde mithergekommen, um die Wirtschaft des ebemaligen Geinners sich einmal anzusehen. Daß und Hirschfeld trieben Franz von seinem Lager. Wie durfte Clara es wagen, hinter ihrem Rücken mit diesem Manne schon zu tun. Er rief hastig ein Glas Wasser und trat in das Schankzimmer.

Sein erster Blick fiel auf zwei Polizeibeamte, die in der Nähe der Tür saßen; sichtbar erschrocken, wollte er im ersten Moment zurücktreten, aber er belann sich anders und ging hinter den Schankhelfer.

Clara unterließ sich mit Wilhelm und Laupächler; sie bemerkte ihren Mann erst, als dessen Faust ihren Arm so fest umklammerte, daß sie kaum Schrei nicht unterdrücken konnte.

Was soll das? fragte sie unwillig. Du hast deinen Kausch noch nicht angeschaut?

Ich will nicht, daß du hier unflin plapperst, erwiderte er, mit den Zähnen klirschend. Dein linker Hand kann uns noch ins Verderben führen.

Was? Ich habe nur gesagt, daß ich

Explosion während einer Hochzeit. In der arabischen Ortschaft Jemen explodierte im Hause eines jüdischen Pulverfabrikanten während einer Hochzeitfeier das Pulvermagazin, wobei das Brautpaar, sowie 26 Freunde und Verwandte umkamen.

Luftschiffahrt.

— In Innsbruck stieg der Ballon „Tiroi“ mit dem Oberleutnant Cajanel von der Luftschiffahrt in Trient als Führer, den Damen Margarete und Elisabeth Große, sowie Generalmajor Janitschek als Passagieren auf. Um die Mittagszeit wurde von Innsbruck aus beobachtet, daß der Ballon zwischen zwei alpinen



General Joffre.

Der neue Generalissimo der französischen Armee, General Joffre, gebürtig der Genessee an. Der General kam im Jahre 1852 zu Niveales in den Pyrenäen zur Welt. Als junger Leutnant machte er die Belagerung von Paris mit. Später diente er in Orléans. Im Jahre 1888 führte er nach Frankreich zurück, das er dann noch einmal verließ, um im Sudan zu kämpfen. Dort holte er sich das Kreuz der Ehrenlegion. Im Jahre 1901 wurde Joffre zum Brigadegeneral und zum Generalmajor im Kriegsministerium befördert. Im März 1905 wurde der verdiente General zum Divisionsgeneral befördert. Er gehörte seit jenem Jahre dem Obersten Kreis an, außerdem war er Inspektor der Militärschulen und Mitglied der Obersten Militärkammer. Er gilt als ein hochbegabter Geniesoldat und genauer Kenner des militärischen Eisenbahnwesens.

Vergiftigen Schnell niederging. Da man ein Unglück vermutete, ging von Innsbruck aus eine Sanitätsmannschaft ab. Es stellte sich dann jedoch heraus, daß der Ballon Ballastmangel wegen mitten im Gebirge die Landung hatte vornehmen müssen, die zwar schwierig war, aber glücklich vollzogen ging.

— In England werden demnächst die ersten Veruche einer Postübertragung mit Flugmaschinen gemacht werden. Vorläufig sollen nur Postsendungen von London nach Windsor befördert werden, und mit des Königs besonderer Erlaubnis dürfen die Flugmaschinen im Park von Windsor landen. Die Flugpost wird vorläufig nur im Dienste der Wohltätigkeit stehen, und zu diesem Zweck werden besondere Marken veranlagt werden.

Gerichtshalle.

§§ Berlin. In weiten Kreisen ist nicht bekannt, daß in gewissen Fällen die Revision überhaupt nicht zulässig ist. Es war auf Grund einer Regierungspolizeiverordnung vom 20. Oktober 1887 wegen Verlaufs von Stingscheln angeklagt und von der Strafkammer verurteilt worden. Die Strafkammer erachtete die in

morgen vor Gericht die volle Wahrheit sagen werde.

„Du sollst überhaupt nicht mehr über diese verächtliche Geschichte hier im Lokal sprechen!“ brüllte er auf. „Komm mit, ich habe dir etwas zu sagen.“

„Aber die Wirtschaft!“

„Ach was, für einen Augenblick geht es auch ohne aus. Vorwärts! Was hat die Polizei hier zu tun?“

„Ein Polizeibeamter kann doch auch Durst haben“, erwiderte Clara schimpflich; „wollst du diesen Leuten das Haus verbieten?“

„Davon ist keine Rede, aber ich sehe sie nicht gerne hier!“

Das Ehepaar verließ das Schankzimmer. Wilhelm blickte mit finsterner Miene den beiden nach.

„Der Kerl mißhandelt sein Weib“, sagte er; „auf Kosen ist die arme Clara bei ihm wahrhaftig nicht gebettet.“

„Konnte sie das nicht schon vor ihrer Hochzeit wissen?“ fragte Laupächler.

„Dum, so ganz grün bin ich ihm nie gewesen, keiner mochte ihn leiden; aber damals war er ein erster, nächster Mensch. Er hat sich geändert seit dem Mastenball.“

„Bleibt dir richtiger gefügt, seit dem Tode des Barons“, flüsterte der alte Herr ihm zu. „A Ihnen sein Benehmen.“

Ein Schrei veranlaßte den Beamten, mitten im Satz abzubrechen; hastig erhob er sich.

„Folgen Sie mir!“ sagte er zu Wilhelm. Er mißhandelt seine Frau.“

Rede stehende Polizeibeamter für gültig, da es sich um den Schutz von Vögeln handelt, die schädliche Insekten vertilgen. Hierzu wurden auch Finken und Hänflinge gerechnet. Wegen seiner Verurteilung legte J. Revision beim Kammergericht ein, das die Revision für unzulässig erklärte. Bei Jurisprudenzangelegenheiten im Interesse des Felds und Fortschritts der erlassenen Polizeiverordnungen findet nach dem Feld- und Fortschrittsgesetz vom 1. April 1880 das Rechtsmittel der Revision gegen Urteile, die in der Berufungssitzung ergangen sind, nicht statt.

Vom persischen Soldaten.

Die unermutete Rückkehr des Gräfin in sein Land hat in Berlin eine Fülle von Worten geschaffen, deren Folgen noch gar nicht abzusehen sind. Der von den Gärungen und Revolutionen der letzten Jahre noch durchzitterte Staat wird von neuem ausgewählt und wieder zur Größe des Bürgerkrieges gemacht. Der persische Soldat spielt bei allen diesen Vorgängen natürlich die Hauptrolle, aber diese Rolle kam naturgemäß nur recht flüchtig zu, denn das persische Heerwesen liegt sehr im argen, und trotzdem man in den letzten Jahren an einer völligen Umgestaltung der Armee arbeitet, hat sich der allgemeine Typus des persischen Kriegers noch nicht allzuweit verändert. Ein genauer Kenner der persischen Verhältnisse entwirft in einer englischen Zeitschrift ein wenig schmeichelhaftes Bild von den Vaterlandsverteidigern, die unter dem Zeichen des Löwen und der Sonne kämpfen. Wohl gibt es einige nach europäischen Muster ausgebildete und geordnete Regimenter, die von russischen Instrukteuren organisiert sind; das sind vor allem die Kosakenregimenter. Die Infanterie aber befindet sich zum größten Teil in trauriger Verfassung. Alle Bewaffnung und Ausrüstung, die wir mit einem Soldaten zu verbinden gewohnt sind, muß man fahren lassen, wenn man sich jene armenigen Geistesvermögen wagt, die die Armer des Schicks bilden. Die Kleider hängen in Lumpen um ihre Lehner, ihre Waffen sind vernachlässigt, die Pistolen kaum brauchbar, es fehlt alle militärische Rüstung und konsequente Ausbildung. Das Menschennaterial ist daher natürlich nicht in erster Linie verantwortlich zu machen, sondern die größte Schuld trifft die Offiziere. Der persische Soldat ist das Opfer seiner Vorgesetzten, die in ihm nur das Mittel erblicken, um ihre Taten zu füllen. In den jährlichen Rechnungen, die die Obersten der einzelnen Regimenter alljährlich ins Hauptquartier schicken, erscheinen z. B. die Kosten für die Uniformen eines vollständigen Regiments von tausend Mann in durchaus nicht niedrigen Geldforderungen. Aber der Oberst verwendet diese Summen nur selten zur Anschaffung von Uniformen, ganz abgesehen davon, daß die Regimenter in den meisten Fällen nur 600 bis 700 Mann stark sind. Der Befehlshaber muß sich schon in einer schlimmen Zwangslage befinden, wenn er die nötigen Ausrüstungsgegenstände anschafft. Die Gewehre, mit denen die Infanteristen ausgerüstet sind, sind vielfach noch uralt, steinlos und Hinterladergewehre. Das Laden ist ein schwierige und zeitraubende Arbeit. Da der Soldat die Waffe gespannt, dann muß er in solchen Fällen den Drücker drei und noch mehr Male herabdrücken, bevor das Gewehr losgeht. Aber häufig verlagert die Waffe, und mit wilder Wut beginnen dann von neuem die Schreie, bis sich plötzlich in ganz unerwarteter Weise das Geschick entläßt und seinen armen Träger mit schrecklicher Explosion in eine Rauchwolke hüllt. Der Reford eines solchen Schicksals ist dann: zwei Schuß in zehn Minuten. Da die Soldaten, auch wenn sie ihre Lohnung ausbezahlt erhalten, von den 3/4 Mark pro Monat nicht leben können, sind sie gezwungen, sich auf andere Weise ihr Brot zu verdienen. Es gibt daher in Berlin ganz bestimmte Soldatenberufe, so Messerschmied, Haarschneider, Kaffeehändler, Fischerhändler usw. Durch den Unzufall in den furchtbar heißen Kämpferarmen werden die Rekruten, die zumeist aus kühlen Berggebieten stammen, allmählich demoralisiert, so daß auf viele das

persische Sprichwort zutrifft: „Arm und schlecht wie ein Soldat.“

„Gebt niemals eine Unterschrift.“

Die friedliche Stadt Ferrara hat seit kurzem ihre Sensation: überall spricht man nur von den moderneren alten Damen Jemi, Mutter und Tochter, die seit einiger Zeit der Gesellschaftsordnung trotzen und sogar vor der Gewalt des Staates nicht zurückweichen. Als vor einiger Zeit der alte Herr Jemi, ein mehrfacher Millionär, starb, hinterließ er seiner Tochter und seiner Enkeltochter nicht nur sein reiches Vermögen, sondern auch einen kolossalen Rat. Von seinem Sterbebette aus führte er den beiden Frauen zu: „Traut niemals einem fremden Menschen, und vor allem: Gebt niemals, niemals eine Unterschrift.“ Nach diesem Worte haben sich die beiden Damen getreulich gehalten: sie haben seitdem keinen Dienstboten mehr im Hause, und wenn die Pächter kamen, um das Pachtgeld zu bezahlen, verweigerten sie eine Quittung und verzichteten lieber auf das Geld. Eine Reihe von Pächtern wollte dann die Acker kaufen, aber seinem Advokaten der Welt wollte es gelingen, den alten Damen die Unterschrift zu einem Kaufvertrage abzurufen, obgleich sie eigentlich gegen das Geschäft nichts einzuwenden hatten. Als einer der Pächter kam, um 30 000 Lira zu bezahlen, verweigerten die Damen wiederum die Quittung und verzichteten lieber auf das Geld, das der Mann schließlich zurückgeben wieder mit nach Hause nahm. Aber schließlich kam es, wie der Korriere della Sera berichtet, zum Skandal, denn die Jemis wollten auch ein zwangsweise veräußertes Grundstück nicht herausgeben. Der Gerichtsvollzieher, der endlich die Möbel der beiden alten Damen pfänden wollte, fand das Haus verbarriadiert, und wie laut er auch im Namen des Gesetzes Einlass verlangte, kein Mensch antwortete ihm. Mit Hilfe der Feuerwehr kam es schließlich zur regelrechten Belagerung. Nach einer langen Weile öffnete sich ein Fenster, und die Damen verlangten, man möge sofort abziehen. Nun trat die Feuerwehr in Tätigkeit, man sprengte die Haustür, und der Gerichtsvollzieher konnte endlich das Mobiliar verheizen. Die beiden konsequenteren Damen aber waren inzwischen durch eine Hintertür geflüchtet und zur Bräuleiter geeilt, um Hilfe zu erbitten. Als sie später heimkehrten, rissen sie ohne weiteres die Segel von den Möbeln ab, und noch heute vermag ihnen niemand klar zu machen, daß es sich bei all dem um ein durchaus geziemliches Vorgehen handelt. Die mißtraulichen Damen beharren in dem Glauben, von Räubern und bösen Verberchern verfolgt zu werden.

Buntes Allerlei.

Breslauer Jubiläumstaler. Anlässlich der Hundertjahrfeier des Bestehens der Universität Breslau sind von der Berliner Kgl. Münze Gedendremarkstücke hergestellt worden, die demnächst zur Ausgabe gelangen. Die ursprünglich beabsichtigte Anzahl von 200 000 Stück ist auf Beschluß des Bundesrats auf 400 000 Stück erhöht worden. Das Jubiläumstüd hat



auf der Vorderseite die sich bedenkenden Köpfe König Friedrich Wilhelms III., des Begründers der Universität, und Kaiser Wilhelms II., während die Rückseite den Reichsadler trägt. Die Umschriften lauten: Friedrich Wilhelm III., Wilhelm II. 1811 Universität Breslau, und auf der Rückseite: Deutsches Reich 1911. Drei Mark. Der Reichsadler hat abermals eine neue Form erhalten.

zurück und griff nach einem Messer, das auf dem Tische lag.

Im nächsten Moment hatte Clara das Messer weggenommen, ehe seine Hand es erreichte.

„Schon!“ rief sie empört.

„Was soll diese Komödie bedeuten?“ fragte Franz, indem er mit mühsam erzwungener Ruhe die Arme auf der Brust verschränkte. „Was das Weib mich los sein? Ich habe nichts dagegen, sie mag ihr Handel führen und gehen! Aber das sage ich euch, laßt mich mit euren verächtlichen Geschichten in Ruhe! Ich soll der Mörder des Barons sein? Wahrscheinlich, wenn es nicht gar zu dumm wäre, könnte man dathree lachen.“

„Ihr werdet nicht dochher lachen“, sagte Laupächler, ihn fest anblickend. „Trümmet ihr Euch noch des falschen Ironiegeistes? Ich habe ihn noch, er trägt ein Kennzeichen, das euch entgangen ist. Dieses Kennzeichen machte es mir möglich, festzustellen, daß der Schein sich unter jenen vertauselndshundert Mark befand, die später vernichtet wurden.“

„Hol' Euch der Schinder! Wer seid Ihr?“ rief Franz in jäh aufstrebender Wut.

„Ein Beamter der Polizei“, fuhr der alte Herr fort. „Ich habe auf Euch gleich einen Verdacht geworfen, als Ihr Euch so sehr bemüht, die Schuld des Retenwollers zu verheimlichen und nebenbei auch Fräulein Richner zu verächtigen.“

„Sind Sie nun auch verrückt geworden?“ fragte Franz mit heftiger Stimme.

„Sie wissen das besser“, erwiderte Laupächler mit ernster Ruhe, „Sie wissen, daß ich die Wahrheit sage, wenn ich Sie den Mörder des Barons nenne!“

Wie von einem elektrischen Schläge getroffen, fuhr Franz zusammen, er taumelte einige Schritte

Friedrich Wilhelms-Bad

Morgen Mittwoch

Eier-Plinsen mit gutem Kaffee

Freundlichst ladet ein

Frau Petzold.

Achtung! Seuche!

Als Vorbeugungsmittel empfiehlt sich eine gründliche

Stall-Desinfektion

mit

Creolin-Wasser oder Chlorkalk

Su haben in der

Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel

Ottendorf-Okrilla.

Billiges Linoleum

1 Waggon Linoleum

ist in allen Breiten eingetroffen und zu niedrigsten Preisen zum Verkauf gestellt. Unter diesen

46 Rollen

befinden sich einige mit kaum sichtbaren kleinen Fehlern und diese werden wie folgt verkauft:

2 Mtr. breit anstatt 4.— M nur 3.— M
2 " " " 8.— M " 6.— M
2 " " " 10.— M " 7.50 M

Läufer in 60, 67, 90, 110 u. 130 cm breit
Mtr. M 1.—, 1.25, 1.60, 2.— 2.60.

Guido Wünsche, Radeberg, Hauptstrasse 19.

Billiges Linoleum

Landwirte! Handwerker! Hausfrauen!

Wenn Euch ein Gerät aus Eisen oder Stahl bricht,

weist es nicht unter altes Gerumpel, sondern

lasst es autogen schweißen.

Alle Bruchstellen an Stahl, Guß- oder Schmiedereisen werden garantiert fest verbunden mittels Schweißapparates.

Kurt Kunath, Mechan. Werkstatt

Der haltbarste und eleganteste

Fussboden-Anstrich

ist Gündels Bernsteinfussboden-Lack u. Farbe in sieben Nuancen.

Ottendorf-Okrilla. Kreuz-Drogerie

Holzversteigerung auf Okrillaer Staatsforstrevier.

Im Gasthof „Zum Hirsch“ in Grossokrilla sollen

Mittwoch, den 9. August, von nachm. 1 Uhr an

3 reiche Klöser von 16 bis 24 cm Oberstärke, 7977 weiche Klöser von 8 bis 48 cm Oberstärke, 743 weiche Derbstangen von 8 bis 15 cm Unterstärke, 635 weiche Reisstangen von 5 bis 7 cm Unterstärke, und

Donnerstag, den 10. August, von vorm. 9 Uhr an

7 Nm. harte und 42 Nm. weiche Brennweite, 9 Nm. harte und 1043 Nm. weiche Brennweite, 3 1/2 Nm. harte und 13 Nm. weiche Baden, 1/2 Nm. harte und 388 Nm. weiche Keste, Einzelhölzer in den Abteilungen 6, 7, 10 bis 12, 14 bis 16, 22 bis 32, 45, 46 und 56, sowie Durchforstungshölzer in den Abteilungen 4, 23, 33 und 37, gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Okrilla und Moritzburg, am 31. Juli 1911.

Kgl. Forstrevierverwaltung.

Kgl. Forstrentamt.

Sind Sie mit

Offener Brief!

Leipzig, am 10. Juli 1911.

Geehrter Herr Richter!

Bitte senden Sie uns sofort: 2 Korbfässer à 0 Liter „Echten“ Bitter-Liqueur.

Wir wollen in die Sommerfrische und da können wir ohne Ihren Bitter-Liqueur nicht auskommen, es fehlt sonst an der Stärkung.

Hochachtungsvoll

O. B. u. Familie.

NB. Der „Echte“ Radeberger Bitter-Liqueur ist nur bei mir zu haben.

Wilhelm Richter

Erfinder und alleiniger Fabrikant dieser Liqueur-Spezialität.

Moderne Herren- und Knaben-Garderobe

nach Mass

fertigt in guter Passform in jeder Preislage je nach Qualität des Stoffes

Reichhaltige Auswahl in- und ausländischer Anzugsstoffe.

Ein Versuch überzeugt!

Auf Wunsch komme mit Mustern ins Haus! — Schnellste Lieferung.

Garantiere für gutes Passen!

N. Pollack

Herrenschneider

Gegenüber von Küttner's Restaurant.

Kühneraugen

geplagt? So wenden Sie Ihre Schritte nach der

Kreuz-Drogerie

Fritz Jaekel Ottendorf-Okrilla

Dort erhalten Sie sämtliche

Hühneraugenmittel

BIERE!

Reisewitzer Einfach,

hell und dunkel Kasten 1,30 M.

Lagerbier

Kasten 2,70 M.

Pilsner

Kasten 2,70 M.

Reisewitz Kalm

Kasten 3,20 M.

Reisewitz Münchener

Kasten 3,20 M.

Unübertroffen!

ff. Brauselimonaden, sowie

Si-Si

der Labetrunk empfiehlt

Trieb's

Bierhandlung u. Mineralwasserfabrik

Heleute

Verlangen Sie sofort Gratis-Prospekt

„Glückliche Eltern“.

Preisliste über Mutterspritzen, Leibbinden und alle

Hygienischen Frauenartikel

sende diskret zu.

Rich. Freisleben,

Dresden-A., Postplatz.

■ Auf dieses Inserat R a b a t t. ■

Zum Vorstreichen empfehle:

Delfarben (streichfertig) Firnis

Pinsel, moderne Schablonen, Kanten etc. u. Wasserfarben

Fritz Jaekel

Ottendorf-Okrilla.

Empfehlenswerte Ausflugsorte!

Grundmühle Waebau Seifersdorf. Tal
Allen Touristen und Spaziergängern empfehle ich mein im idyllischen Rödertale am Eingang in das Seifersdorfer Tal gelegenes Restaurant als besten Ausflugsort. Gute Biere, Kaffee, Milch und sonstige Getränke. Kalte Küche. Jeden Dienstag u. Freitag Eierplinsen. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein R. Lehmann.

Eingeschlossen
Schattige Veranda!
Die Besucher des Seifersdorfer Tales finden in der **Marien-Mühle** beste Verpflegung zu jeder Tageszeit. — Vorzügliche, gutgepflegte Getränke. — Gute Landkost zu billigen Preisen.
Hochachtungsvoll **Johannes Biedermann.**

„Jägerhof“, Laussnitz
Besitzer H. Faust
Solte mein neu renoviertes Garten-Restaurant, ganz besonders geeignet für Familienausflüge, Absteigeort für Radler u. Automobillisten bestens empfohlen.
Schöne Gesellschaftszimmer Schattiger Lindengarten
Tadellose Küche Hochfeine Getränke

Forellenschänke Liegau
— bester und schönster Ausflugsort —
hält sich bei Ausflügen bestens empfohlen.
Horrl. Partie durchs Seifersdorfer Tal
Gute Küche — Bestgepflegte Biere und Weine
Jeden Montag und Donnerstag: ff. Eierplinsen
Hochachtungsvoll **M. Ziegenhals.**

Großere Vereine werden um vorherige Anmeldung gebeten.
Ausführliche Führer sind in der Marienmühle zu haben

Bellebier Ausflugsort
Werden Vereinen, Familien und Ausflüglern bestens empfohlen.
Busch-Schänke Lomnitz
■ Gute Speisen und Getränke ■
Um zahlr. Zuspruch bittet **J. Schuler.**
Bester Familien-Aufenthalt

Bestes Familienlokal
Großer Fest-Saal
Geschützte Kolonnaden
Garten und Festplatz
Gasthof zum „Heitern Blick“, Weixdorf
Gute Küche u. Biere
Weine erster Firmen
— Besitzer: —
Fr. Mittelsrass.